

# DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN  
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 9

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 23

Charlottenburg, Freitag, den 7. Juni 1907

Jahrg. 34

## Sperren.

**Vollsperrungen in Deutschland:** Brambach i. Voigtland (Firma Reinhardt & Köhler). Cortendorf Düsseldorf (Sohmann). Eisenberg (sämtl. Betriebe). Elberfeld (Peters Emailierwerk). Großbreitenbach (Eger & Söhne). Grünstadt. Hornberg. Kranichfeld. Lauf (Fritz Krug). Martinroda. Neustadt bei Coburg. (Heber & Co.). Poßneck (Gonta & Böhme). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Selb (Gutschenreuther (inklusive Firma Jäger & Werner). Sonneberg (Müller). Sorau. Stogheim. Teltow. Voß u. Teich bei Wallendorf (Fasolt & Stauch). Berlin (einschl. Adlershof und Rixdorf) für Emaillemaler. Unterweißbach und Volksfeldt (Mann & Porzelius).

**Halbsperrungen in Deutschland:** Alexandrintal (Recknagel) Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Freienorla. Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Meng). Königszelt. Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Königsfeld bei Brünn für Maler. Fünfkirchen. Fischern (R. Knoll). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Tichy & Schönfeld in Tessa. Stieghübel.

## Zur Berufs- und Betriebszählung.

Am 12. Juni dieses Jahres wird im Deutschen Reich eine allgemeine Berufs- und Betriebszählung stattfinden, welche die gesamte Bevölkerung nach ihren Berufen, sowie alle gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe umfassen soll. Frühere Zählungen dieser Art haben in den Jahren 1875, 1882 und 1895 stattgefunden. Ein regelmäßiger Zeitraum dieser Zählungen, der eine der ersten Voraussetzungen für eine dauernde Vergleichbarkeit derselben bildet, war bisher nicht vorhanden. Die vorige Zählung vom 14. Juni 1895 fiel in ein Volkszählungsjahr. Da die Volkszählungen stets anfangs Dezember stattfinden, so war durch diesen Umstand Gelegenheit gegeben, für eine Reihe von Fragen der Berufszählung eine Nachprüfung bei der Volkszählung vorzunehmen. Besonders geschah dies hinsichtlich der Feststellung der gefunden und der kranken Arbeitslosen. Es war daraufhin angeregt worden, die Berufs- und Betriebszählungen dauernd mit den Volkszählungen zu verbinden, und zwar dadurch, daß in jedem Jahrfünft wie bisher eine Volkszählung und in jedem zweiten Jahrfünft eine Berufs- und Betriebszählung veranstaltet werde. Das sollte zugleich den Uebergang zu zehnjährigen Perioden für letztere bewirken. Man ist indes von diesem Gedanken aus verschiedenen Gründen zurück gekommen. Einmal befürchtete man, daß das gleichzeitige Stattfinden von Berufs- und Volkszählungen nicht bloß zu Unklarheiten und Verwechslungen bei der Aufnahme, sondern auch zu Schwierigkeiten bei der Bearbeitung führe, da hierdurch der Zeitraum von der Aufnahme bis zur Fertigstellung und Veröffentlichung der Statistik noch verlängert würde. Die Folge davon wäre, daß die Statistik nur noch über weit zurück liegende Tatsachen berichtet und dadurch entwertet würde. Durch den Uebergang von zwölfjährigen zu zehnjährigen Perioden werde auch die Vergleichbarkeit der Statistik mit den früheren Zählungen beeinträchtigt.

Deshalb wurde auch davon abgesehen, die Berufs- und Betriebszählung bereits im Jahre 1905 zu wiederholen.

Man wird dem letzteren Einwand kein allzu großes Gewicht beimessen dürfen, da eine regelmäßige Periodizität bisher überhaupt nicht bestand und erst künftig herbei geführt werden sollte. Jedenfalls hätten sich zehnjährige Aufnahmeperioden für Vergleiche weit besser geeignet, als zwölf- oder dreizehnjährige, wobei nicht vergessen werden darf, daß ein zwölfjähriger Zeitraum in anbetragt der raschen wirtschaftlichen Entwicklung viel zu lang ist, so daß das Zahlenmaterial bis zur nächsten Zählung längst veraltet ist. Man wird das schon aus einer Prüfung der durch die 1895er Zählung ermittelten Ziffern der Berufsangehörigen ersehen, die längst nicht mehr zutreffen und deren Benutzung heute zu völlig falschen Schlüssen führen würde. Erwägt man dazu noch den Umstand, daß die Ergebnisse der diesjährigen Statistik frühestens in 2 Jahren in fertiger Bearbeitung vorliegen, so ist man infolge dieser überlangen Zählperioden auf Materialien angewiesen, die 14—15 Jahre alt sind, also für den praktischen Gebrauch völlig entwertet sind.

Der Reichstag hat dem Wunsche nach zehnjährigen Zählperioden auch durch Annahme einer Resolution Ausdruck gegeben. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Regierung künftig darnach richtet. Für diesmal ist ein zwölfjähriger Zeitraum seit der vorigen Zählung bereits verstrichen, und sicher dürften einige Jahre vergehen, ehe wir in den Besitz der neuesten Zählungsergebnisse gelangen. Die diesjährige Zählung beruht auf dem Gesetz von 25. März dieses Jahres, durch das jeder, der einen Beruf ausübt oder ein Unternehmen betreibt, verpflichtet wird, die durch die Zählformulare gestellten Fragen zu beantworten. Das ganze Zählwerk ist auf 25 Bände veranschlagt. Der erste Teil davon soll die berufliche und soziale Gliederung der Bevölkerung, der zweite Teil die Landwirtschaft und der dritte Teil Handel und Gewerbe umfassen. Ueber das Programm der Zählung berichtet die offizielle „Berl. Corr.“:

„Die Berufsstatistik schildert die Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Berufe und, insoweit die Stellung im Berufe sie begründet, auch die soziale Schichtung. Die Interessen der Bevölkerung sind beruflich und sozial gegliedert. Deshalb ist es von großer Bedeutung, den Bevölkerungsstand der einzelnen Berufe nach seiner Stärke kennen zu lernen, zu beobachten, wie er wächst oder zurück geht, welche Altersklassen in den einzelnen Berufen vertreten sind, wie viele Berufsangehörige ledig und wie viele Familienangehörige sie haben und weiterhin, wie sich die Angehörigen jedes Berufs nach sozialen Schichten (Selbstständigen, Angestellten, Arbeitern u. s. w.) scheiden. Auch die Religion bleibt nicht unbeachtet. Dies alles ermöglicht es, ein genaues Bild von der Zusammensetzung und sozialen Schichtung der einzelnen Berufe zu geben. Gesetzgebung und Verwaltung können deshalb mit bestimmten Größen rechnen, wenn sie Maßnahmen ergreifen, die auf die beruflichen und sozialen Interessen einwirken. Dadurch, daß die Veränderungen von einer Zählung zur anderen beobachtet werden, lassen sich auch Schlüsse auf die Wirkungen der Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie auf die allgemeine Entwicklung der nationalen Volkswirtschaft ziehen.

Die land- und forstwirtschaftliche Betriebsstatistik liefert die wichtigsten Angaben, die zur Beurteilung von Land- und Forstwirtschaft dienen. Sie beschäftigt sich mit den Betriebsinhabern und deren persönlichen Verhältnissen, noch mehr aber mit den Betrieben selber. Die Betriebe werden nach ihrer Größe unterschieden, um den Großgrundbesitz, die Bauernwirtschaften, den Klein- und Zwergbesitz kennen zu lernen. Ferner wird ermittelt,

wieviel von der Fläche Eigentum, wieviel Pachtung ist, und wozu der Boden benutzt wird, ob zum Ackerbau oder zu Wiesen, Weide u. s. w. Auch die Weinberge und Forsten werden genau verzeichnet, und schließlich wird noch klar gestellt, welcher Teil des Bodens als Ob- oder Unland einer Kultur nicht unterliegt. Beim Ackerland wird insbesondere angegeben, womit es bestellt ist, ob mit Körnerfrüchten der verschiedenen Art, mit Kartoffeln, Zuckerrüben u. s. w. Für alle Erörterungen über und für alle Maßnahmen in bezug auf die Landwirtschaft, deren Besitzverhältnisse, den Getreidebau und den Anbau von anderen Früchten u. s. w. werden dadurch wichtige Grundlagen geschaffen.

Besondere Aufmerksamkeit verlangt die Arbeiterfrage auf dem Lande. Das Personal der Landwirtschaft wird deshalb nach Zahl und Beschaffenheit genau aufgenommen, was früher nicht geschehen war. Selbstverständlich wird auch der Viehstand festgestellt, namentlich an Tieren, die der menschlichen Fleischnahrung dienen. Wegen der Bedeutung der Geflügelzucht wird zugleich dem Geflügel näher nachgeforscht. In die Betriebsweise der Landwirtschaft werden die Nachweise über deren Maschinenbenutzung Einblick gewährt. Schließlich kommen noch einzelne wichtige Nebengewerbe der Landwirtschaft, wie Zuckerraffinerien, Brennereien, Brauereien, Mühlen u. s. w. zur Darstellung.

Handel und Gewerbe werden ebenfalls eingehend aufgenommen. Auch hier werden die Gewerbetreibenden selbst und ihre Betriebe festgestellt. Bei letzteren kommt es vor allem darauf an, ob es Handelsgeschäfte sind und worauf sich der Handel erstreckt, oder ob es Handwerks- oder Fabrikbetriebe sind und was sie herstellen. Die Ladengeschäfte werden besonders ersichtlich gemacht, um den Kleinhandel überblicken zu können. Die Ausdehnung der Heimarbeit in den einzelnen Gewerben, deren Verhältnisse neuerdings viel erörtert sind, findet eingehende Berücksichtigung. Große Aufmerksamkeit wird dem gewerblichen Personal gewidmet, das aus mannigfaltigen kaufmännischen, technischen, künstlerischen und gewerblichen Berufen zusammen gesetzt ist. Die Kraft- und Arbeitsmaschinen die hier noch mehr als in der Landwirtschaft die Betriebe nach ihrer Größe und Produktionskraft kennzeichnen, werden genau erhoben und zur Darstellung gebracht werden. Vermutlich werden alle diese Feststellungen wiederum große Fortschritte von Handel und Gewerbe erkennen lassen und gleichzeitig neues Licht auf die verschiedensten handels- und gewerbepolitischen Fragen werfen.

Nach diesem Programm unterbleibt also diesmal eine Ermittlung des Umfanges der Arbeitslosigkeit, mit der die vorige Zählung verbunden war. Man kann sich mit diesem Verzicht einverstanden erklären, da der gegenwärtige Zähltermin, der noch in die Zeit der Hochkonjunktur fällt, ein zuverlässiges Bild des Umfanges der Arbeitslosigkeit doch schwerlich ergeben würde. Auch liefert die vom Arbeitsstatistischen Amt im Verein mit den Fachverbänden aufgenommene dauernde Arbeitslosenstatistik sicherlich weit brauchbarere Ergebnisse für die Prognis, als eine Reichszählung, deren Ziffern die Tatsachen um Jahre hinter sich zurücklassen. Leider macht sich bei der dauernden Arbeitslosenstatistik der Mangel bemerkbar, daß sie nur Verbände umfaßt, die ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung gewähren. Die übrigen Organisationen bzw. Berufe entgehen dadurch der Ermittlung, so daß diejenigen Organisationen, die die Arbeitslosenunterstützung erst einführen wollen, zurzeit kein geeignetes Material zur Abschätzung des Arbeitslosigkeitsrisikos in ihrem Berufe besitzen. Vor allem fehlt es an ausreichenden Feststellungen des Umfanges der periodischen Arbeitslosigkeit in den Baugewerben, abgesehen von den Erhebungen des Zimmererverbandes. Es wäre sehr zu wünschen, daß das Arbeitsstatistische Amt der Aufgabe näher tritt, solche Erhebungen in den Baugewerben und einzelnen anderen Industrien zu veranstalten. Die Mitarbeit der Gewerkschaften wird ihm sicher zur Seite stehen. Erfreulich ist die besondere Berücksichtigung der Hausindustrie und Heimarbeit bei der diesjährigen Zählung. Die vorige Zählung hat diese Frage nur ganz nebenächlich behandelt; das Ergebnis war dementsprechend, daß nur ein kleiner Bruchteil der wirtlichen Heimarbeit erfasst wurde, so daß die amtliche Bearbeitung selbst von der Unzuverlässigkeit dieser Zahlen überzeugt war. Derartige Enttäuschungen werden diesmal hoffentlich ausgeschlossen sein.

Leider werden bei der diesjährigen Zählung eine Reihe von Wünschen unberücksichtigt bleiben, die bestimmt waren, gewisse soziale Verhältnisse auf zu hellen, an deren Feststellung insbesondere die Gewerkschaften ein großes Interesse haben. So hatte die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage beantragt, mit der Betriebszählung eine Feststellung der täglichen Arbeitsdauer zu verbinden. Gewiß wäre eine solche Erhebung erstmalig mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft gewesen. Immerhin war die Durchführbarkeit nicht zu bezweifeln und die Ergebnisse wären

für die gesamte Öffentlichkeit von großem Wert gewesen. Auch die Frage nach der beruflichen Vorbildung wollte die sozialdemokratische Fraktion eingeschaltet wissen. Ueber die bedeutsame Erscheinung des Berufswechsels fehlt es heute an jeglichem Material. Ferner sollte ermittelt werden, welche Gehilfen und Arbeiter bei ihrem Arbeitgeber in Kost und Logis stehen. Alle diese Anträge wurden von der Reichstagsmehrheit mit Rücksicht auf die angeblich damit verbundenen Schwierigkeiten abgelehnt. Man wird indes nicht fehl gehen in der Annahme, daß die Reichstagsmehrheit im Verein mit der Regierung alles von der Berufszählung fern halten will, was der gewerkschaftlichen Agitation irgend welche Nahrung bieten könnte. Die Gewerkschaften werden natürlich nicht darauf verzichten, diese Erscheinungen durch eigene statistische Erhebungen klarzustellen.

Die Durchführung der diesjährigen Zählung ist in die Hände der Gemeindebehörden gelegt, die unmittelbare Ausführung sollen etwa 300 000 freiwillige Zähler im Ehrenamt übernehmen. Da der Umfang der Zählung diesmal alle früheren Erhebungen übertreffen wird, so ist Sorge getragen, daß jeder Zähler nicht mehr als 50 Haushaltsbogen zugewiesen erhält. Als Zählpapiere kommen zur Verwendung 1. eine Haushaltsliste für jede Haushaltung, 2. eine Land- und Forstwirtschaftskarte für jeden land- und forstwirtschaftlichen Betrieb und 3. ein Gewerbebogen für größere, ein Gewerbeformular für kleinere gewerbliche Betriebe.

Es dürfte sehr zu empfehlen sein, wenn auch aus Kreisen der Arbeiterbewegung befähigte Genossen sich zu diesem Erhebungsdienst zur Verfügung stellen. Sicher dürften ihre reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse für die gründliche Ermittlung der Tatsachen und für die zuverlässige Beantwortung der gestellten Fragen von großem Werte sein.

## Die „positive Arbeit“ des neuen Reichstags.

Es gewährt einen eigenen Reiz, jetzt, nachdem der neu gewählte Reichstag seinen ersten Tagungsabschnitt beendet hat, das Gerede der bürgerlichen Politiker vor der letzten Wahl mit den Arbeiten zu vergleichen, die der Reichstag speziell auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der allgemeinen sozialen Fürsorge geleistet, oder richtiger gesagt, nicht geleistet hat. Die „Vergarb.-Ztg.“ faßt das Resultat dieser Betrachtung in einem längeren Artikel zusammen, dem wir nachstehende Zeilen entnehmen:

Es wurde dem Volke vorgeschwindelt, so lange die sozialdemokratische Partei mit 80 Mandaten im Reichsparlament vertreten wäre, sei sie das größte Hindernis einer „gesunden Arbeiterpolitik“. Nachdem die Wahl Schlacht vorüber, saßen nur noch 43 Sozialdemokraten im „hohen Hause“. Nun erst recht sollte die „nationale Arbeiterwählerschaft“ einmal sehen, daß die Sozialgesetzgebung vorwärts gehe. —

Jawohl, wir haben es gesehen! Vom 19. Februar bis zum 14. Mai ist der Reichstag mit kurzen Unterbrechungen zusammen gewesen. 54 Plenarsitzungen sind abgehalten worden, außerdem zahlreiche Kommissionsitzungen. Was aber ist das sozialpolitische Resultat? Gleich Null!!! Nichts ist geleistet für die Arbeiterschaft!

Nicht das kleinste Arbeiterschutzgesetz hat dieser Reichstag in seinen 54 Sitzungen geschaffen! Keinen einzigen, positiven sozialpolitischen Erfolg kann der Reichstag aufweisen! Alles, was die Regierung forderte für die Festigung der Regierungsmacht, hat der „Block“ bewilligt! Aber keine einzige Forderung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft ist erfüllt worden! Schlimmer hat noch kein Reichstag das arbeitende Volk enttäuscht und getäuscht wie dieser, in dem der konservativ-antisemitisch-nationalliberal-freistündige Bülowblock die Mehrheit besitzt!

Man wird einwenden, „in so kurzer Zeit“ — 3 Monate — ließe sich nicht viel machen. Nun, was die Reichsschuldenvermehrung um zirka 300 Millionen Mark anlangt, da ist viel mehr „gemacht“ worden, wie das Volk erwartete. Die totale Unfruchtbarkeit dieses Reichstags auf sozialpolitischem Gebiete muß schon deshalb gebrandmarkt werden, weil ersiens den Arbeitern vorgeschwindelt wurde, wenn weniger Sozialdemokraten gewählt würden, könne desto schneller und mehr „positive Arbeit“ für das Volk geleistet werden; und zweitens die wichtigsten Forderungen der Gewerkschaften an die Gesetzgebung — z. B. freies Vereins- und Versammlungsrecht — ohne besondere Schwierigkeiten zu erfüllen sind, da die nötigen Vorarbeiten längst — wie auch die Regierung früher erklärte — in Angriff genommen wurden. In der ersten großen sozialpolitischen Debatte

im neuen Reichstag hat auch Sie aufgezählt, welche Fragen seit langem spruchreif sind; ein freies einheitliches Vereinsgesetz in erster Linie, damit die Gewerkschaften von den kleinlichen politischen Chikanen befreit würden. Dann ein Gesetz über die Beschränkung der Arbeitszeiten in den gefährlichsten Industrien, wobei der Schutz der weiblichen Arbeiter und der Jugendlichen besonders berücksichtigt werden muß. Ferner ein Gesetz, das die legale Vertretung der Arbeiterschaft in Arbeiterkammern bringt und die Tarifverträge auf eine gesicherte Basis stellt.

Andere Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, so die Abgeordneten Schmidt, Hoch, Horn, Severing, Hengsbach, Mollenbuhr usw. ermahnten ebenfalls dringend, die Reichstagsmehrheit möge doch wenigstens die allernotwendigsten Reformen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung in Angriff nehmen. Vor den Wahlen habe man das der Arbeiterschaft bestimmt versprochen; jetzt, nach den Wahlen, müßten die Versprechungen erfüllt werden. Aber die Mahner redeten in den Wind. Regierungseitig verschanzte man sich hinter dunklen Nebensarten, aus denen man am deutlichsten nur das „Nein“ heraus hörte. Die „nationalen“ Parteien brachten wohl einen ungeheuren Haufen sozialpolitischer Anträge ein, ergriffen aber kein parlamentarisches Mittel, um auch nur einen einzigen positiven Erfolg für die harrende Arbeiterschaft zu erzwingen.

Auch die „christlich-nationalen“ Arbeitervertreter traten mahnend auf. Sieben sitzen im neuen Reichstag. „Die Bahn ist frei!“ jubelte nach dem 25. Januar die Zentrums-gewerksvereinspresse. Die Sieben würden das auf dem Trocknen liegende Schiff der Sozialreform flott machen. Sie würden den „Sauerteig“ bilden, der „ohne Klassenkampf“, im Verein mit den „Vertretern der anderen Stände“ den Arbeiterforderungen Anerkennung verschaffe. Von diesen Sieben sollte nun eine „neue fruchtbare Bewegung“ ausgehen. Kein Wunder, daß draußen im Lande großartiges von den „christlich-nationalen“ Sieben erwartet wurde.

Nun, sie haben ihr „Programm“ entwickelt. Und siehe da, das Programm der „christlich-nationalen“ Arbeitervertreter deckt sich wesentlich mit dem, was die sozialdemokratischen Vertreter seit Jahren von der Reichsgesetzgebung verlangten! Die Sieben brachten also wirklich kein „neues Leben“ in das „hohe Haus“. Sie wiederholten nur, was vor ihnen die Sozialdemokraten schon sagten.

Es sprachen Giesberts, Becker (Arnsberg), Behrens und Schiffer. Sie wurden von der „nationalen“ Mehrheit kaum beachtet! Wenige Abgeordnete hörten ihnen zu, die meisten verließen den Saal bei den Reden der „christlich-nationalen“ Arbeitervertreter. Im übertönenden Stimmungswirrwahl gingen die „Jungfernreden“ der gepriesensten Gewerksvereinsabgeordneten unter.

Selbst Herr Giesberts, der im früheren Reichstag wohlbeachtet wurde, sprach im neuen Reichstag meistens unter störender Unaufmerksamkeit des „hohen Hauses“.

Natürlich werden nun auch die Zentrums-gewerksvereiner uns vorwerfen, wir seien ungerecht, wenn wir „jetzt schon“ Laten von ihnen sehen wollten. Wäre das etwa „zu weitgehend“ nach den lärmenden Paulenschlägen der Zentrums-gewerksvereinspresse, als die Sieben gewählt waren? Da war ja „die Bahn frei!“, es sollte sich ja „alles, alles wenden.“ Und nun? Der Reichstag ist sozialpolitisch total fruchtlos in die Ferien gegangen, trotzdem für die sieben „christlich-nationalen“ Gewerksvereiner die „Bahn frei!“ wurde. Es gibt sogar Leute, die behaupten, eben weil die Sieben im Reichstage saßen, seien die Arbeiter gemindert.

Doch hören wir, was das bedeutendste Organ des Zentrums, die „Kölnische Volkszeitung“, dem Reichstag für eine Zensur gibt. Dieses Blatt schreibt:

„Klatscht Beifall — applaudiert, Freunde, die Komödie ist aus . . . Erfolgloser und interesseloser ist noch selten eine mit solchen Erwartungen begonnene Reichstags-sesssion zu Ende gegangen.“

Dieses vernichtende Urteil trifft natürlich auch die bombastischen Ankündigungen der Zentrums-gewerksvereinspresse, die gerade von diesem Reichstag, weil in ihm sieben Gewerksvereiner sitzen, sozialpolitische Großtaten prophezeiten. Nachdem aber die erste Tagungsfrist beendet, schreibt die „Kölnische Volkszeitung“:

Wir sagen ganz ehrlich: Der Block ist doch nur eine einzige reaktionäre Masse. Der Freisinn und die süddeutsche Demokratie strömen mit Windesflügeln dem Lager der „Post“ und der „Deutschen Tageszeitung“ (zwei Scharfmacherblätter) zu. Freisinn und Demokratie geben heute mit Renegateneifer preis, was für Eugen Richter der Kern und Stern politischen Strebens war. Sie haben sich von den Reaktionen einen Ring durch die Nase drehen lassen und sind noch stolz auf diese Dekoration. Stören wir diese belle alliance (schönen Bund) nicht; lassen wir die Leute zufrieden, wenn sie sich so glücklich fühlen.“

Selbst ehrliche linksliberale Politiker gestehen ein, daß der mit so vielem Geräusch ins Leben getretene neue Reichstag wohl große Hoffnungen erweckt hat in „nationalen Kreisen“, aber ohne jeden wirklichen Nutzen für das Volk blieb. Der frühere Abg. Herr von Gerlach (liberal) schreibt:

„Es gibt nichts, aber auch keine Spur von positiven Erfolgen im liberalen Sinne, wovon sie (die „nationalen“ Abgeordneten) ihren Wählern berichten können . . . Der gesetzgeberische Inhalt dieser Arbeitsperiode des Reichstages wiegt etwa soviel wie ein ausgeblasenes Ei!“

Also das ist das Resultat der „positiven Arbeit“ dieses Reichstages, der mit schallenden Posaunenstößen begrüßt wurde, auch von der Zentrums-presse! Den Sozialdemokraten wurden 36 Mandate abgenommen, damit sollte die „Bahn frei“ sein für die großartigste soziale Reformgesetzgebung. Und nun urteilt selbst ein liberaler Politiker, der nach seiner Parteistellung dem „Block“ angehört: „Was dieser Reichstag positiv geleistet hat, wiegt etwa so schwer wie ein ausgeblasenes Ei!“

## Verbandsangelegenheiten.

160. Vorstandssitzung vom 24. Mai 1907.

Die Sperren über Bankow und Staffei werden aufgehoben. — Bericht von Eisenberg, welcher vom Bureau bereits beantwortet wurde, wird zur Kenntnis genommen. — Berichte von Berlin, Freiberg, Nürnberg, Kranichfeld und Bankow sind mit Kenntnisnahme erledigt. — Auf Bericht von Arzberg soll bezügliche Rückfrage gehalten werden. — Von Zell a. S. beantragte Beitragsbefreiung wegen Feterns infolge Uebergang des Geschäftes an eine andere Firma wird abgelehnt. — Der Monatsbericht des Gauleiters Hoffmann-Flimena, sowie die Protokolle der Gaukommission pro Monat April werden zur Kenntnis genommen. — Einer von Ahlen gegebenen Anregung kann keine Folge gegeben werden, weil dieselbe als unausführbar bezeichnet werden muß. — Der beantragten Gründung einer Zahlstelle in Freien-ortla wird zugestimmt. — Die Mitglieder 1090 Hofmann und 1622 Orfgen Berlin, 8889 Förster Ruhland, 12948 Elsmann, 11806 Eifenhut und 16278 Martin, Raßhütte werden nach § 8 Absatz 8 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Das Mitglied 10472 Eisenberg wird auf Grund des § 18 Absatz 2 des Statuts auf ein Jahr vom Unterstützungsbezug ausgeschlossen. — W. Lehmann, Berlin wird mit 1 jähriger Strafbenszeit in den Verband aufgenommen. — Dem Mitglied 18784 zur Zeit in Coswig soll es anheim gestellt werden, ob es das jetzige Arbeitsverhältnis wieder zu lösen gedenkt oder nicht; weitere Beschlußfassung wird vertagt. — Anträgen auf Aufhebung von Streichungen wegen Beitragsresten wird statt gegeben für die Mitglieder 8088, 8046, 8047, 8048 Elgersburg und 9038 Suhl; es wird in Betracht gezogen, daß der größere Teil der Restbeiträge bereits beglichen ist. — Ein gleicher Antrag für 9936 Suhl wird abgelehnt wegen zu hoher Reste. — Einige Mitglieder in Großbrettenbach weigern sich, die Beiträge, welche auf Grund der Angaben in den Lohnstatistiken festgesetzt wurden, in dieser Höhe zu entrichten und beantragen, in eine niedrigere Beitragsstufe versetzt zu werden. Dies wird nach § 6 Absatz 1 des Statuts abgelehnt, soweit nicht noch der Nachweis erbracht werden sollte, daß der Jahresverdienst eine niedrigere Beitragsstufe zuläßt, als nach den Angaben in den Lohnstatistiken, welche nur einen Teil des Jahres umfassen, dieses der Fall ist. — Eine Ausgabe aus dem 12 pSt.-Fonds der Zahlstelle Schwarz, welche vom Verbandskassierer beanstandet wurde, wird nachträglich anerkannt, mit dem Hinzufügen, daß in Zukunft Ausgaben zu dem benannten Zweck aus dem 12 pSt.-Fonds nicht mehr gemacht werden dürfen. — In Angelegenheit des Mitgliedes 1881 zur Zeit in Stuttgart, soll noch einmalige Rückfrage bei den Vertrauensleuten in Oberhohndorf erfolgen. — Von Aufenthaltsveränderungen während des Bezuges von Krankengeldzuschuß der Mitglieder 1998 Böln und 2078 Dresden wird Kenntnis genommen. — Den Mitgliedern 3680 Göttha und 11498 Meuselwitz wird Rechtsschutz bewilligt. — Dem Mitglied 12397 Schwarz wird Unterstützung nach dem Antrage bewilligt. — Fahr- und Umzugsgelder für 17873 Selb-Plößberg werden abgelehnt. — Zwei Mitgliedern in Wejel wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Der Verbandskassierer gibt den Abschluß der Hauptkassen pro 1. Quartal 1907 zur Kenntnis; das Vermögen betrug Ende März 215301,— Mk.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

## Aus unserem Berufe.

Ein Vater von 50 Kindern! Als in dem Beleidigungsprozeß, den Herr August Niedler gegen unseren Kollegen Ziesch anstrengte, Herr Köhler durch seine Zeugenaussagen die Klage seines Schwiegervaters fügen wollte, da trug Herr Köhler in dem Termin der zweiten Instanz mit sichtlich ertrübter Entrüstung vor, daß einer der von Niedler fort gegangenen Angeklagten und von dem Angeklagten als Zeuge geladenen Arbeiter sogar zwei uneheliche Kinder habe. Verständiger Weise schenkte das Gericht diesem Umstand keine Beachtung. Einmal blieb deswegen der gerade diesem Zeugen gezahlte Lohn gleich gering und andererseits sagten sich wohl auch die Richter, daß, wenn jemand ein uneheliches Kind hat, derselbe durchaus nicht unter allen Umständen ein unsittlicher Mensch sein müsse. Diese Bemerkung Herrn Köhlers, die einen recht persönlichen und unsachlichen Charakter trug, war aber nicht nur unangebracht in jenem

Termin und bei jener Sache, sie war auch äußerst ungeschickt. Wenn nämlich Herr Köhler auch ein klein wenig Bescheid in den Kreisen der Porzellanindustriellen wüßte, dann hätte er schon unbedingt so manches aus dem Liebesleben gewisser thüringer Porzellanfabrikanten hören müssen, das dem sittenstrengen Prokuristen des Herrn Kiedler gewiß die Lust verleidet hätte, die unehelichen Kinder einem Arbeiter an Gerichtsstelle nach zu zählen. — Wir nehmen ohne Weiteres an, als Herr Köhler den Richtern die Sache von den zwei unehelichen Kindern des Arbeiters erzählte, da tat er das in dem sittlichen Empfinden eines solid-bürgerlichen Ehemannes, der selbst auf eine kinderlose Jungesellenzeit zurück blicken kann und nun mit einem gewissen inneren Widerstreben sieht, wie andere weniger streng die Bahnen der Vorsicht und der vorgeschriebenen Sittlichkeit wandelten. Und wir geben zu, solche Empfindungen müssen sich gelegentlich auslösen. Aber warum denn bei einem Arbeiter mit zwei Kindern anfangen? Es gibt doch da ganz andere Objekte, gegen die sich eine Unmenge sittliche Entrüstung abladen läßt. Wir denken hier nur an nachstehende Notiz, die kürzlich die Kunde durch Dugende von Blättern machte und die vielleicht auch in Garzig gelesen wurde. Die Zeilen betreffen den Porzellanfabrikanten Schneider in Gräfenthal und wenn sie auch längst bekannte Vorkommnisse behandeln, so bleiben sie doch recht bemerkenswert. Es heißt dazu: „Der Unternehmer Schneider hat es seit Jahrzehnten verstanden, die Arbeiterinnen in der unerhörtesten Weise auszunutzen. Gerichtlich ist festgestellt, daß er mit 62 geschlechtlich verkehrt hat; Resultat 50 Kinder! Eltern und ältere Schwestern haben ihre jüngeren Töchter beziehungsweise Schwestern direkt mit dem Unternehmer verknüpelt. Wenn ein Mädchen heiratete, bekam es 600 Mark, wenn es aber keinen Mann bekommen konnte, zahlte Schneider ihnen 1200 Mark. — Aber dieser Fall ist nicht allein stehend, es passierte auch an anderen Orten Thüringens, daß ein Porzellanfabrikant sich zu „seinen“ Arbeiterinnen sehr stark hingezogen fühlte. Uns fallen da die Artikel ein, die vor zwei Jahren das Volksblatt für Gotha über die Liebesaffären des Fabrikanten Theodor Recknagel in Alexandrinental bei Coburg brachte. Theodor Recknagel zog es vor, gegen das Blatt nicht zu klagen, sondern er begnügte sich mit einer Ehren-Erklärung „seiner“ Arbeiter. — Wenn man also gegen die Unsitlichkeit zu Felde zieht, dann soll man nicht bei den Vätern mit zwei unehelichen Kindern anfangen, die Arbeit lohnt sich bei einem 50-fachen Vater entschieden mehr. Freilich, über ihn wird sich im allgemeinen die bürgerlich-sittlich denkende Welt weniger entrüsten. Er bezahlt seine Konkubinen vielleicht gar von dem Geld, das er an den Vätern und Brüdern derselben verdient, während ein Arbeiter, der zwei uneheliche Kinder zu alimentieren hat, deswegen schließlich auf einen höheren Lohn sehen muß. Und dieser Umstand, daß er mehr verdienen will, genügt allein, um seine „Verfehlung“ gewissen Leuten ungemein verdammenswerter erscheinen zu lassen, als die im großen betriebenen „Eheirungen“ vielvermögender Fabrikanten.

**Döbeln.** Uns wird geschrieben: Vor einiger Zeit sahen sich die Maler der Firma Großfuß veranlaßt, mit Forderungen an dieselbe heran zu treten; da die Erfüllung derselben schließlich doch zu lange dauerte, sahen sich bereits mehrere Kollegen gezwungen dieser Firma den Rücken zu kehren. Wir machen die Kollegen deshalb darauf aufmerksam und ersuchen sie, nach wie vor mit dem Bezug nach hier recht vorsichtig zu sein.

**Eisenberg.** Hier sind nun die gesamten organisierten Kollegen ausgesperrt. Die Einigungsverhandlungen scheiterten. Bezug nach Eisenberg ist strengstens fern zu halten.

**Elsterwerda.** Durch den Ausstand der Brenner- und Ofenhausarbeiter werden nun auch die Maler und Dreher in Mitleidenschaft gezogen. Man wolle also jeden Bezug nach hier unterlassen.

**Hornberg.** Die von uns bereits in letzter Nummer geschilderten Zustände in der hiesigen Steingutfabrik führten nun zum offenen Konflikt. Anstatt den ebenso berechtigten wie berechtigten Forderungen der Arbeiter entgegen zu kommen, die vielfach ganz unleidlichen Zustände im Betriebe zu verbessern, wußte die Fabrikleitung nichts anderes zu tun, als die Arbeiter durch weitere Kontrollmaßnahmen noch mehr aufzuregen. So sollte das Kontrollmarkensystem eingeführt und die Arbeiter dadurch mit neuen Strafen bedacht werden. Für die Anschaffung der Marken sollten die Arbeiter die Kosten decken und selbst auf das nicht ordnungsgemäße Anhängen oder Abnehmen der Marken waren Strafen gesetzt. Man kann es da den Kollegen wirklich nicht verdenken, wenn sie sich gegen solche ganz überflüssige Bewachung und Kontrollierung wendeten und wenn sie erklärten

dabei nicht mitmachen zu wollen. Die Betriebsleitung kündigte darauf alle Verbandsmitglieder. Wir haben also eine neue Aussperrung. Die Kollegen stellen nun demgegenüber von neuem die Forderungen auf Anerkennung einer von den Arbeitern gewählten Preis-Kommission, Freigabe des 1. Mai, Aushängen eines Preis-Kurants, Anschaffung genügender und sauberer Garberoberräume, Einrichtung entsprechender Waschgelegenheit, Versorgung von genießbarem Trinkwasser, Freilieferung der Schablonen und eine bessere Behandlung durch die Beamten. Sieht man sich diese Wünsche an, so kann man mit dem besten Willen nicht begreifen, wie sich gegen ihre Erfüllung der Betriebsleiter so stemmen konnte. Ueber Hornberg ist selbstverständlich die Sperre verhängt und wir ersuchen unsere Kollegen, dieselbe streng beachten zu wollen.

**Kranichfeld.** Herr Reinhold Rothe, der nicht nur einem Schultheißen, dessen Sohn mit streift, mit einer Anklage bei dem vorgelegten Landrat droht, begnügte sich auch nicht damit, in einem anderen Falle durch ein Schreiben an das Vormundschaftsgericht sich einen jungen ausländigen Kollegen als Arbeitswilligen zu führen zu lassen, sondern der Herr versucht sich auch in öffentlichen „Aufklärungen“ und Beiträgen zur „Steuer der Wahrheit“. So veröffentlichte Herr Rothe in Nr. 60 der „Jm.-Ztg.“ folgendes Schreiben des Gewerbeaufsichtsbeamten für Sachsen-Meiningen:

„Meiningen, den 15. 5. 1907

An die Porzellanfabrik von Rothe in Kranichfeld.

Heute suchte mich Emil Hoffmann aus Ilmenau auf, um mich zu ersuchen, eine Verständigung zwischen Ihnen und Ihren streikenden Arbeitern anzubahnen. Nach Aussage des H. würden sich die Leute auch nur mit wenigen Zugeständnissen zufrieden geben, da sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß an eine Erfüllung sämtlicher gestellter Forderungen nicht zu denken ist. Nicht um Sie in Ihrer freien Entscheidung irgendwie beeinflussen zu wollen, habe ich es unternommen Ihnen davon Kenntnis zu geben, sondern lediglich deshalb, damit Sie die augenblicklich abflauende Stimmung der Streikenden kennen lernen und damit durch eventuelles begrenztes Entgegenkommen Ihrerseits für beide Teile wieder angenehme Verhältnisse herbeigeführt werden. Winkler, Gewerbe-Inspektor.“

Dieses Schreiben zeigt in aller nur wünschenswerten Klarheit die eigentliche Stellung, die der meiningische Fabrikinspektor in Differenzfällen zwischen Arbeiter und Unternehmer glaubt einnehmen zu müssen. Nach der in Arbeiterkreisen allgemein geltenden Auffassung soll der Gewerbeinspektor eine Vertrauensperson der Arbeiter sein, eine Instanz, an die sich die Arbeiter Unterstützung heischend und vertrauensvoll wenden können. Herr Winkler betrachtet seine Aufgabe von einem wesentlich anderen Standpunkt. Diesem Schreiben nach fühlt er sich nicht als Beistand der Arbeiter sondern als Stütze des Fabrikanten. Und dann ist es selbstverständlich, daß er es sich gar nicht zu erlauben wagt, den Unternehmer in dessen Entscheidungen irgendwie beeinflussen zu wollen, sondern wie von selbst ergibt sich daraus die Verpflichtung für den Gewerbeaufsichtsbeamten, dem Fabrikanten mit zu teilen, daß nun, wo die Stimmung in den Arbeiterkreisen abflaut, der rechte Augenblick für den Unternehmer gekommen sei, im Rahmen eines begrenzten Entgegenkommens einen für den Arbeitgeber vorteilhaften Frieden herbei zu führen! Wirklich ein beispiellos „unparteiischer“ Standpunkt eines objektiv wirkenden Beamten. Daß Herr Winkler wegen dieses Schreibens bei seiner vorgelegten Behörde Anstände zu erwarten hat, glauben wir nicht. Denn so gut wie dem Herrn Staatsrat Schaller gelegentlich auch die Angewohnheit anhaftet, in Schreiben an Vertrauensleute der Arbeiter die Titulatur „Herr“ zu vergessen, so sehr hätte der Herr Staatsrat auch sachlich mit dem Gewerbeaufsichtsbeamten übereinstimmen. Feststellen wollen wir nur noch, daß sich der Aufsichtsbeamte in seinem Schreiben bezüglich seiner Angaben erheblich geirrt hat, wie folgende Stellen aus einer Berichtigung unseres Genossen Hoffmann-Ilmenau in Nr. 59 der „Jm.-Ztg.“ beweisen. Es heißt da:

„Es ist unwahr, was im Eingekandte, — in Nr. 58 der „Jm.-Ztg.“ — welches direkt oder indirekt von Herrn Rothe herrührt, behauptet wird, daß mich die Streitenden beauftragt hätten, den Herrn Gewerbeinspektor um Vermittelungen anzufragen. Wohl war ich am Tage vor dem Erscheinen des Eingekandtes beim Herrn Gewerbeinspektor, besprach mit diesem neben Uebelständen in einigen Porzellanfabriken auch den hiesigen Ausstand, sagte aber dem Herrn Gewerbeinspektor ausdrücklich, daß ich zu dieser Besprechung keinerlei Auftrag meines Verbandsverbandes habe, sowie auch die Streitenden keinerlei Kenntnis davon haben. Schon aus diesem geht hervor, daß es auch unwahr ist, daß sich die Streitenden auch mit weniger Zuge-

Kündnissen zufrieden erklären würden; denn neben dem größten Teile der hiesigen Einwohner sind auch andere Leute vom Fach der Meinung, daß es sich bei den gestellten Forderungen nicht um solche, sondern um geradezu Selbstverständliches handelt."

Daß nun Herr Reinhard Rothe das Schreiben des Gewerbeaufsichtsbeamten nicht sonderlich imponierte, ist verständlich und die Antwort des Fabrikanten kann demnach auch wenig überraschen. Sie sagt:

Kranichfeld, den 16. Mai 07.

An den Gewerbeaufsichtsbeamten des Herzogtums S. Meiningen Herrn Winkler, Meiningen. Ihr Geehrtes vom 15. 2c. ist mir geworden, jedoch muß ich für Ihr gefl. Anerbieten bestens danken; da ich leider nicht in der Lage bin, mit Ihnen verhandeln zu können, indem der größte Teil der streikenden Arbeiter durch andere Fabrikationseinrichtung überflüssig geworden ist. Im übrigen ist das kein Streit zu nennen, sondern eine wahre Ueberrumpfung des Fabrikanten, denn glaubte man wirklich Ansprüche zu haben, so mußten diese vor der Messe geltend gemacht werden, und nicht hinterher, indem die zur Messe aufgenommenen Ordres durch die nachträglichen Forderungen illusorisch wurden, und von mir wieder rückgängig gemacht werden mußten. Meine Leute verdienen durchschnittlich 23 Mk. pro Woche, ausgelernte Mädchen 18 Mk. bei 10stündiger Arbeitszeit, welches doch bei den bescheidenen hiesigen Ortsverhältnissen gewiß ein guter und ausreichender Verdienst zu nennen ist. Außerdem soll mich pp. Hoffmann aus Ilmenau in einer hiesigen öffentlichen Versammlung so schlecht gemacht haben, daß ich für dessen Vermittlung überhaupt für alle Zeiten danken muß. Hochachtend Reinhard Rothe."

Wir verzichten darauf, diese Ausführungen Satz für Satz auf ihre Unrichtigkeit durch gehen zu wollen, wir beschränken uns vielmehr auf die Wiedergabe jener Stellen einer Berichtigung, welche unsere Kollegen in Nr. 61 der „Iln.-Ztg.“ den Behauptungen Rothés entgegen stellten:

„Wir wollen die einzelnen Punkte einmal beleuchten. Herr Rothe schreibt, daß unsere Sache kein Streit, sondern eine wahre Ueberrumpfung zu nennen sei, und hätten wir unsere Sache vor der Messe anbringen sollen. Hierzu hatten wir ja schon in Nr. 40 Stellung genommen; denn wir hatten ja gar keine Forderungen gestellt, die aufgenommene Ordres illusorisch hätten machen können. Was wir wollten, war eine Preiskommission, einen Preiskourant und Anstellung von Scheuerfrauen. Daß diese drei Punkte Einwirkung auf den Geschäftsgang haben sollten, spukt wohl nur im Kopfe des Herrn Rothe und seiner Hintermänner. Daß nachträglich noch einige Forderungen, die auch nur zu berechtigt sind, gestellt wurden, lag an dem Verhalten Rothés selber und hat er gar nicht nötig, zu schreiben, als wenn wir ihm Unwahrheiten aufdrängen und den wahren Sachverhalt entstellen wollten. Wie Herr Rothe das Rechenexempel fertig brachte, daß seine Leute durchschnittlich 23 Mk. verdienen, gemeint sind doch wohl die Akkordarbeiter, werden wir in einer der nächsten Nr. erörtern, ebenso daß die Mädchen durchschnittlich 18 Mk. verdient haben sollen. Wir wissen nur nicht wo die ausgelernten Mädchen anfangen und aufhören. Anbei möchten wir noch eine Frage für Herrn Rothe offen lassen: Wenn es der Wahrheit entspräche, daß wir durchschnittlich 23 Mk. verdient hätten, was die hiesigen Steuerorgane dazu sagen müßten, weil doch keiner von uns mit 23 Mk., sondern mit höchstens 15 Mk. in der Steuer angegeben ist.“

Jedes Mal, wenn Herr Rothe anfängt zu schreiben, hat er mit seinen Behauptungen wenig Glück. Dieses Pech ist ihm auch bei diesem Rechtfertigungsversuch treu geblieben.

Sitzendorf. Recht beunruhigend auf die Arbeiter wirkt das Vorgehen des Direktors Voigt in der Sitzendorfer Porzellanfabrik. Kaum, daß vor einiger Zeit zwischen der Betriebsleitung und den Kollegen ein Einverständnis geschaffen wurde, fängt der Direktor an, durch für die Arbeiter unmotivierte Entlassungen verheirateter Leute neuen Zündstoff in der Kollegenchaft anzuhäufen. Hinzu kommt, daß der Direktor mit der alten, Jahrzehnte lang bestehender Gewohnheit bricht und den auswärtig wohnenden Arbeitern untersagen möchte, Montags um wenig Zeit später an die Arbeit kommen zu können. So sammelt sich bei den Arbeitern eine Menge Konfliktstoff an, der, wenn man ihn nicht durch eine gegenseitige Verständigung aus dem Wege schafft, zu nichts gutem führen dürfte. — Hierzu bitten wir noch die Notiz „Unterweißbach“ zu beachten.

Sonneberg. Die Lage bei Müller ist unverändert. Als Arbeitswillige fanden sich bisher nur zwei Mädchen aus dem Meininger Hinterland und der Stanser Gertha aus Sonneberg. Die Kolleginnen verlagten die Firma Müller auf Entschädigung von Schlafgeld. Die Klage schwebt bei dem Gewerbegericht.

Unterweißbach. Wenn wir in voriger Nummer noch berichten mußten, daß der größte Teil der bei Mann & Porzellan beschäftigten Kollegen die Kündigung eingereicht hat, so ist dieser Schritt die Folge ganz sinnloser Provokationen der Arbeiter durch die Firma. Die Betriebsleitung gefiel sich darin, ohne für die Arbeiter stichhaltige Gründe dafür angeben zu können, einen weiteren Kollegen zu entlassen. — Nun berichtet man uns ferner, daß in diesem Betriebe folgende Bekanntmachung angeschlagen wurde: „Da sämtliche Former und Formerinnen unserer Fabrik, die dem Berliner Verbands angehören, am vergangenen Sonnabend ihre Kündigung eingereicht haben, so haben wir selbstverständlich für unsere Brenner, Maler u. s. w. keine Arbeit mehr und sehen wir uns veranlaßt, nächsten Sonnabend allen Arbeitern, die dem Berliner Verband angehören, zu kündigen. Alle übrigen werden weiter beschäftigt. Unterweißbach, 29. Mai 1907. A.-G. von M. & P. D. Mann.“ — In der Filiale der Voigt'schen Fabrik Unterweißbach wurde ebenfalls eine Bekanntmachung obigen Stils, Herr Direktor Voigt hatte vorher Herrn Direktor Mann besucht, angeschlagen. Sie lautet: „Nachdem es uns unmöglich ist, den neuerdings an uns gestellten Anforderungen seitens unseres Arbeiterpersonals zu genügen, sehen wir uns veranlaßt, sämtlichen Arbeitern, welche dem Berliner Verbands angehören, und zwar den Akkordarbeitern am 1. Juni, dem übrigen Personal am 8. Juni zum 15. Juni zu kündigen. Sämtliche Arbeiter dagegen, welche dem Berliner Verband nicht angehören, oder welche bis Sonnabend, 1. Juni, ihren Austritt aus dem Verband erklären, werden in der bisherigen Weise unter den Fabrikbedingungen weiter beschäftigt. Unterweißbach, 29. Mai 1907. A.-G. von Gebr. Voigt. R. Voigt.“ In Sitzendorf wird der Anschlag derselbe sein. Zugang nach Unterweißbach ist aufs strengste fern zu halten.

England. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Aussperrung der Former in Hanley beendet. Die Kollegen errangen einen Erfolg. Wenn nähere Mitteilungen vorliegen, kommen wir auf die Sache zurück.

Italien. Die Kämpfe in Biareggio und Laveno dauern — wie uns die zuletzt eingegangenen Berichte melden — noch immer an. Die Unternehmer lehnen jede Unterhandlung und Vermittlung ab und auch die kämpfenden Kollegen bestehen konsequent auf die Durchführung ihrer bescheidenen Forderungen. Von den vom Ausland eingesandten Geldern bildete die italienische Organisationsleitung einen Fonds, aus dem in erster Linie die abreisenden Kollegen und deren am Ort vorläufig verbleibende Familien unterstützt werden.

#### Emaillermaler.

Berlin. In dem Streit der hiesigen Emaillermaler ist bisher eine Aenderung noch nicht eingetreten. Trotzdem dieselben sich schon die fünfte Woche im Ausstand befinden, hat bei den Unternehmern eine bessere Einsicht noch nicht Platz gegriffen. Wenn auch bei einzelnen der Wille vorhanden zu sein scheint, sich zu einigen, so dürfte dieses doch stets an dem vorgeschriebenen Abstimmungsmodus des Schutzverbandes scheitern, indem die größeren Werke nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter 2 Stimmen die Kleinen dagegen nur eine Stimme in die Wagschale zu legen haben. Auch wird allem Anschein nach ein ganz Teil Arbeit außerhalb angefertigt, was allerdings schwer zu kontrollieren und festzustellen ist, da auch die Kollegen außerhalb durch ihre Lieferzettel nicht erfahren, für wen und wohin die Arbeit geliefert wird. Dieses ungünstige Verhältnis soll aber ein Ansporn sein, mehr und mit größerem Nachdruck für Verbreitung der Organisation in der Provinz Sorge zu tragen. Denn es dürfte an der Zeit sein, daß auch die auswärtigen in den Emaillierwerken tätigen Kollegen, sich mit der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit befassen müssen. Als Arbeitswillige haben sich in letzter Zeit eingefunden: Heinrich Hoffmann geb. in Altwasser, Rich. Orfgen zuletzt in Elberfeld und Julius Schweizer zuletzt in Mannheim. Die beiden ersten sind bis vor kurzem Mitglieder unseres Verbandes gewesen. Aber auch von den aus den Betrieben Ausgetretenen hat sich einer gefunden, welcher seinen Kollegen ohne ersichtlichen Grund in den Rücken fällt, es ist dies Joh. Zuckschwert aus St. Georgen. Für die am Streit beteiligten Drucker als besonders ungünstig kommt in Frage, daß sich von den Mitgliedern der hier bestehenden „Freien Vereinigung“, welche fanden, die die offenen Stellen mit Absicht besetzen, wie sie selbst den Streitposten zugegeben haben. Also eine „Freie Vereinigung für Arbeitswillige“ im Steindruckgewerbe! Die Kollegen werden deswegen um so bringender ersucht, jeden Zugang nach hier fern zu halten.

**Bäcker.** In Berlin wurden am 29. Mai die Bäcker ausständig, nachdem die wochenlang sich hinziehenden Verhandlungen mit den Meistern vollständig ergebnislos blieben. Und doch wird kein vernünftiger Mensch die Forderungen der Bäcker für unbescheiden halten. In erster Linie forderten sie nämlich einen Ruhetag in jeder Woche. Darauf gingen die Kleinmeister unter keiner Bedingung ein und der Kampf kam zum Ausbruch. Voraussichtlich wird derselbe recht hartnäckig werden; denn man muß die von einem verstockten und verzopften Innungsgeist erfüllten Kleinmeister mit ihren, jeder Arbeiterforderung fast böswillig gegenüber stehenden Abneigung kennen, um zu verstehen, daß diese Leute nur im äußersten Falle nachgeben. Und zudem können sie sich dabei noch auf eine nicht unbeträchtliche Zahl gelb organisierter Gesellen stützen, die es als ihre Hauptaufgabe betrachten, den frei organisierten Kollegen in den Rücken zu fallen. Freilich kann das die kämpfenden Bäcker nicht entmutigen, sind sie sich doch der Sympathien der übrigen Arbeiterschaft sicher. So setzte denn auch gleich am ersten Kampftag der Boykott ein, von dessen Durchführung allein der Erfolg der Gehilfen abhängt.

**Bauarbeiter.** Die Aussperrung der Bauarbeiter in Berlin ist perfekt geworden. Aber wie bei der letzten Aussperrung im Tischlergewerbe, so scheint auch hier die Sache für die Arbeitgeber recht schlimm zu stehen. Von den 50 000 in Frage kommenden Bauarbeitern, dürfte noch achttägiger Aussperrung die Zahl der Ausgesperrten 12—15 000 betragen. — Nun warteten die Arbeiter aber das weitere Umsichgreifen der Aussperrung nicht erst ab, sondern kurz entschlossen gingen sie selbst zum Angriff vor, indem sie auf allen Baustellen, auf denen noch gearbeitet wurde, einen erhöhten Stundenlohn und die 8 1/2 stündige Arbeitszeit forderten.

**Buchdrucker.** Der Verband der deutschen Buchdrucker zählt gegenwärtig 50 557 Mitglieder, das sind zirka 90 pCt. aller Berufsangehörigen. An Beiträgen und Eintrittsgeld verzeichnet die Organisation im ersten Quartal 1907 721 614,51 Mark und an Unterstützungen wurden in demselben Zeitraume 445 216,41 Mk. gezahlt. Das Vermögen des Verbandes betrug am 1. April 5 217 413,53 Mk.

**Seeleute.** In Hamburg und Altona beschloßen die Seeleute in den Streit einzutreten. Die Forderungen lauten: Einheitliche Regelung der Feuerläge, Erhöhung bzw. einheitliche Festlegung des Ueberstundenlohnes, einheitliche Regelung der Kündigungsfristen und des Anheuerungswesens. Der Ausstand umfaßt das gesamte Deck- und Maschinenpersonal mit Ausnahme der Mannschaften der Fischdampfer und der Schlepp- und Leichtfahrzeuge.

**Metallarbeiter.** Die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes, die in der Pfingstwoche in München tagte, beschloß die Erhöhung des Wochenbeitrages für erwachsene Arbeiter auf 60 Pfg., weibliche und jugendliche Arbeiter werden 25 Pfg. pro Woche zu zahlen haben.

**Textilarbeiter.** Die sich bereits recht fühlbar machende Krise kommt besonders in der Textilindustrie zur Geltung. Das zeigt sich nicht nur in der enorm gestiegenen Ziffer arbeitsloser Arbeiterinnen sondern auch in den Kämpfen, in die der Textilarbeiterverband durch die Aussperrungen der Unternehmer verwickelt wurde. So kam es zu Differenzen in Braunschweig, Göttingen, Krefeld, Neuersdorf, Eisenach und Landshut. In den beiden erstgenannten Orten kommen zusammen allein gegen 3000 Arbeiter in Betracht.

### Internationales.

Der internationale Sozialistenkongress findet vom 18. bis 24. August in Stuttgart statt. In einer für den 9. Juni vorgesehenen Konferenz werden die Mitglieder des Internationalen Bureaus die vorläufige Tagesordnung für den Kongress festsetzen.

### Vermischtes.

**Bayern.** Am 31. Mai fanden in Bayern zum ersten Male die Wahlen zum Landtag auf Grund des neuen direkten Wahlrechts statt. Die Sozialdemokratie brachte es im ersten Wahlgang auf 20 Sitze. In dem letzten Landtag gehörten uns 12 Mandate. Die Gegner, die bei den bayrischen Landtagswahlen eine Fortsetzung des Niederreitens der sozialdemokratischen Bewegung erhofften, sind also schmählich enttäuscht worden. Das Zentrum hat seinen Besitzstand behauptet.

### „Wir Pfarrer.“

Im Deutschland der „Kultur und Freiheit“ wäre eine Erscheinung wie der in der Schweiz amtierende Pfarrer Hermann Rutter etwas Unmögliches. Man würde gar bald Mittel und Wege finden, einem Manne das Handwerk zu legen, der den Mut hat, wider den Strom zu schwimmen. Der den Mut hat, zu sagen: „Die bisherigen Mächte, Gewalten, Throne und Fürstentümer sinken vor uns in den Staub. Wir dienen ihnen nicht länger, wir leben nicht mehr des Wahnes, als seien sie Herrschaften von Gott eingesetzt, ewig und unerschütterlich. Nein, wir dienen keiner Macht, keinem Gedanken, keinem System, keiner Institution mehr. Wir füllen uns nicht mehr mit kirchlichem Bewußtsein und päpstlichem Hochmuth.“ Oder an einer andern Stelle seiner neuen Schrift „Wir Pfarrer“ — Leipzig, S. Haessel Verlag 1907 — „Eine Produktionsweise, die eigens dazu erdacht zu sein scheint, Wenige auf Kosten der Gesamtheit zu bereichern, und die dem ungemessenen Geldstreben das kostbarste Mittel zur Erreichung seines gierigen Zwecks darbietet, kann vor dem Richterstuhl der göttlichen Wahrheit nicht bestehen. Sie muß aufhören!“ Der den Mut hat, sich mit dem Sozialismus aus einander zu setzen und ihn zu begreifen zu versuchen.

Für solche Männer ist innerhalb der Stachelbratzsäune und „Ordnungen“ deutscher „Kultur und Freiheit“ kein Platz. Hier ist's noch immer möglich, daß man Seelsorger wegen gleichgültiger und abgestandener Formeln „maßregelt“; daß man Seelsorger, die sich weigern, sich am „Niederreiten“ zu beteiligen, sich den Anspruch auf die Ehrenmitgliedschaft im Reichslügenverbände zu sichern, mit Amtsentsetzung bedroht und mit einem Verweise bestraft. Und auch die erbauliche Rehrseite: daß eine Versammlung von treuen Hütern treuer Seelen einer Resolution zustimmt, in der es heißt: „Insbesondere spricht die Konferenz ihre Freude darüber aus, daß sich aus der Mitte der Arbeiterschaft selbst die christliche Gewerkschaftsbewegung im bewußten Gegensatz zur Sozialdemokratie gebildet hat. Sie empfiehlt nicht nur, die Gewerkschaften eingehend zu studieren, sondern auch denen, die auf christlichem Boden stehen, auf Grund des christlichen Bekenntnisses im lauterem Worte Gottes helfend und fördernd zur Seite zu treten.“ Es ist übrigens auch nicht etwa eine „phantastische und perfide“ Legende, daß im letzten Reichstagswahlkampf geistliche Herrschaften die Küftung des Herrn anlegten, um wider den „Umsturz“ zu Felde zu ziehen. Also in ihrer Gesamtheit wissen deutsche Geistliche nur allzu gut, wozu sie berufen sind.

Anders Hermann Rutter. Eine seiner Schriften „Sie müssen“ hat nicht nur in den Kreisen der sozialdemokratischen Gesinnten Aufsehen erregt. In allen Lagern gab sie Anlaß zu sehr lebhaften Erörterungen. In den meisten war man entsetzt. Wir hatten nichts dagegen einzuwenden, daß hier mit Manneszorn und der Ehrlichkeit eines ganzen Mannes auf die Krebschäden des Mammonismus hingewiesen wurde, der die Welt verfeucht als schlimmste Pest, der auch in der Staatskirche und ihren Dienern einen Acker gefunden hat, der hunderisältige Frucht trägt.

In seiner neuesten Schrift „Wir Pfarrer“ setzt sich Rutter mit seinen lieben Amtsbrüdern auseinander. Von hundert werden ihm neunundneunzig nur wenig Dank wissen. Es werden ihnen Dinge gesagt, die nicht lieblich klingen, unangenehme Wahrheiten, deren Richtigkeit keiner bestreiten wird, die man aber doch nicht beherzigen wird. Weil man sich dadurch eben „unmöglich“ machen würde.

Rutter ist kein Sozialdemokrat. Er soll einer der starrsten Konservativen sein. Aber er ist ein ehrlicher Mensch und hat den rebellischen Willen, mit Schäden aufzuräumen, die er als verhängnisvollste Gefahr erkannt hat. Er kämpft wie ein Verzweifelter um seinen Gott und sein Christentum. Er möchte das Wort von der einen Gemeinde zu einer siegenden Wahrheit machen, allen Schutt und Unrat forttragen, um Raum für das reine und wahre Christentum zu schaffen.

Das gibt seiner Schrift einen Charakter, der sie zugleich anziehend und unangenehm macht. Mit rücksichtsloser Offenheit geißelt er das Verrottete und Schlechte. Aber er predigt. Aus jedem Sage klingt der Ernst tiefster Ueberzeugung; die schärfsten Anklagen drängen sich ungestüm; aber man vermischt den festen und sicheren Boden historischer und ökonomischer Begründungen und Herleitungen. So werden die Krebschäden wohl richtig erkannt, aber Rutter kann nicht zu den notwendigen Konsequenzen vordringen. Fast auf jeder Seite werden soziale Probleme gestreift, aber man fühlt, daß ihm das eigentliche Wesen des Sozialismus doch fremd geblieben ist. Sozialismus ist mehr als Ahnung und Gefühl, Sozialismus ist Erkenntnis und Ein-

sicht in Notwendigkeiten und Forderungen, denen sich niemand entziehen kann, der sie begriffen hat. Sozialismus ist mehr als Empörung über Ungerechtigkeit, Niedertracht und Bosheit, mehr auch als Erbarmen und Mitleid.

Wir halten unsere Klassengenossen nicht davon ab, gute Christen zu sein. Wenn Christentum bedeutet: Ehrfurcht vor der Persönlichkeit des Mitmenschen, Aufopferungsfreudigkeit und rastloser Kampf für große Menschheits- und Naturgedanken, Gerechtigkeit und Brüderliebe. Unsere Feindseligkeit richtet sich gegen die Kirche als eine Macht, die sich willig in den Dienst der herrschenden Klassen stellt, auf Grund ihrer historischen Entwicklung zu einer Stütze der kapitalistischen Weltordnung geworden ist, als eine Macht, die den kapitalistischen Interessen dienlich ist und sich tagtäglich als ein Hemmschuh der Lebensinteressen der arbeitenden Klassen erweist. In der Arbeiterklasse ist das Ringen um eine gefestigte Weltanschauung unbezwingbar lebendig geworden. Was das „reine Christentum“ an Bausteinen für eine solche Weltanschauung bietet, wird von niemandem, der ernst ringt, verworfen werden. Aber wir sind sehend und wissend geworden, und niemand darf uns zumuten wollen, an einem frommen Spiel mit Begriffen ohne Inhalt und übernatürlichen Vorstellungen genug zu haben. Wir wollen uns das Leben erobern!

Rutter kann sich nicht von solchen übernatürlichen Vorstellungen los reißen. Es ist sicher, daß sie für ihn Ideale umfassen, die ihm Lebensinhalt sind. Aber sie geben uns nichts. Für uns bleibt es das unbefriedigende Spiel mit Worten. Inmitten des Kampfes um Leben und Weltanschauung fehlt es uns an Interesse und Verständnis für Spiele.

Wesentlicher ist die zweite Seite der Rutterschen Schrift: Diese Anklagen gegen die Diener der Kirche. Sie sind nicht neu, sind oft schon ausgesprochen worden, aber wohl nur selten mit solcher Schärfe aus dem Munde eines Geistlichen in Amt und Würden.

Man kann voraus setzen, daß Rutter als Sachverständiger urteilt, wenn er meint: „Die meisten von uns kommen fürs Leben unheilbar verdorben von der Universität, wo sich ihre Arbeit auf Lehrbuch und Bierkrug verteilt, ins Amt“. „Unser Ansehen — ja das ist unser Göze. Ihm dienen wir Tag und Nacht. Wir lassen uns von den Menschen schinden und mißbrauchen, wir nehmen alle möglichen zeitraubenden und nebensächlichen Böstchen und Nemptchen auf uns, wir reden und laviieren klug herum, wir schmeicheln und beschönigen — und das alles, um unsern Einfluß, unser Ansehen nicht zu verlieren!“

Von dem „scheinheiligen Gebaren“ sagt Rutter: „Es baut Gotteshäuser und Anstalten, gründet Liebeswerke, macht Stiftungen, aber nur um in alledem eine Herrschaft ohne Grenzen, ein grausames und unduldsames Regiment aufzurichten, dem nichts widerstehen darf. Es predigt unablässig seinen Untergebenen „Christliches Leben“, „Demut“ und „Dankbarkeit“, aber es selbst ist der Ausbund des Schlechten. Es führt immerdar den Namen Gottes im Munde — und meint damit nur seine eigene Gerechtigkeit, weit erhaben über die der gewöhnlichen Menschen.“ „Es muß aufhören die Gefangenen unserer Zuchthäuser die Woche hindurch zu quälen und am Sonntag ihnen eine fromme Predigt zu halten, Aufhören muß dies echt pharisäische Vorurteil der oberen Klassen, als seien die Armen dafür da, damit an ihnen alle die halbherzigen und oft einem bloßen Einfall entsprungenen Wohltätigkeitsmaximen irgend eines neuen „Gottesmannes“ oder eines Komitees — dessen unbeschäftigte Mitglieder eine „nützliche Tätigkeit“ suchen — erprobt werden können.“ Für das Evangelium ist der Krieg ein Greuel, die Grundsätze Jesu machen jeden Krieg unmöglich, der Christliche Staat aber verwendet gerade die Verkünder des Evangeliums, uns Pfarrer, dazu, um seinen Soldaten Mut und Begeisterung einzusößen.“ „Die Soldaten sollen die Ueberzeugung bekommen, daß sie ein heiliges, gottwohlgefälliges Werk tun, wenn sie ihre Gewehre auf Menschen richten.“ „Der Christliche Staat ist mit vollem Bewußtsein ein Staat der Reichen und Vornehmen, ohne sich — die beschriebenen Versuche, die ärgsten Schreißlichkeiten gegen die Armen abzustellen, abgerechnet — um das Elend der Kleinen zu kümmern. Eine schreiende Disharmonie — aber wen kümmert sie, außer den Sozialdemokraten?“ „Scheinen die Armen nicht nur dafür da zu sein, um unserer weinerlichen Moral Gelegenheit zu pathetischen Predigten zu geben?“ „Der Arme ist vogelfrei. Man darf ihm ungestraft die wehtuendsten Kränkungen zufügen. Klagt er sein Leid, wird er abgewiesen, braucht er Gewalt, wird er eingestekt.“

Wir müssen den Mut bekommen, ganz und ungeteilt auf die Seite der Armen zu treten. Der Pfarrer muß ganz aus dem Verdacht kommen, den oberen Ständen zu dienen und für

die Armen nur gelegentlich da zu sein.“ „Man darf den Pfarrer nicht sehen bei Bazaren und sonstigen Veranstaltungen für die Armen, wenn er nicht dem Vorurteil (?) Nahrung geben will, als sei er mit dieser oberflächlichen und äußerst angenehmen Art, der Armen zu gedenken, einverstanden.“

Die Konsequenz der Forderung, ganz und ungeteilt auf die Seite der Armen zu treten, sollte sein: Sich den Kämpferscharen des Klassenbewußten Proletariats einzureihen. Zwar meint Rutter: „Wenn dies — die Massen aus dem gegenwärtigen stumpfen Zustande wieder zu menschenwürdigem Dasein zu erheben — nicht anders möglich ist, als durch radikale Umgestaltung der Dinge, so müssen wir eben diese Umgestaltung fordern, mögen die Satten dagegen eifern, soviel sie wollen.“ Schon aus der Fassung dieser Worte geht hervor, daß Rutter nicht Sozialdemokrat ist. Er ist so sehr Ideologe, daß er sogar die Hoffnung ausspricht, die Massen für seinen Gott und sein Christentum zurück gewinnen zu können, ein neues Gottesreich auf Erden herbei führen zu können. Er begreift die Berechtigung des Sozialismus, scheint aber zu meinen, dieser verdanke Entstehung und Erfolge lediglich den Sünden und Verbrechen der herrschenden Klassen an den Armen. Die geschichtliche Notwendigkeit des Sozialismus ist ihm eine verschlossene Welt. Wie wenig Rutter historisch zu denken vermag, zeigt der eine Satz: „Gerade so wehren wir dem althergebrachten, durch die Fehler der Kirche festgenagelten Vorurteile, als hemme das Evangelium den Fortschritt, während jedem Einsichtigen das gerade Gegenteil bekannt ist, daß nämlich seit dem Erscheinen des Evangeliums in der Welt der Fortschritt überhaupt erst angefangen hat.“ Auch sieht er „noch vielfach“ „Wolken des Irrtums, der Verblendung, des Fanatismus“, die aufstrebende Arbeitergemeinde umschatten, traut unserer materialistischen Geschichtsauffassung nicht recht über den Weg. Aber alles das kommt hier nicht als das Wesentliche in Frage.

Pfarrer Rutter fühlt in sich brennende Sehnsucht nach dem reinen Christentum — das ist seine Privatsache. Er weist seine Amtsbrüder auf schwere Schäden der Kirche hin — sie mögen, wenn sie Ohren haben zu hören, auf die Stimme des Warners und Rufers achten. Der Seelsorger Rutter rebelliert dagegen, als Werkzeug der herrschenden Klassen zu dienen — das ehrt seinen Mannesmut. Er hat ein Herz für Not, Elend und Armut — das macht ihn sympathisch und liebenswert.

Von uns denkt Niemand daran, ihm sein Gefühl und seine Kirche zu rauben. Nur eins: Will er uns ein Mitarbeiter und Mitkämpfer werden, wird er manchen seiner liebsten Gedanken aufgeben müssen. Aber er wird reichlich dafür wieder empfangen, wenn er mit den Waffen des Sozialismus gegen die Welt ankämpft, von der er erkannt hat, daß sie überreif ist, zu fallen und einer neuen Raum zu geben! —

## Versammlungsberichte etc.

st. Cöln. Unsere letzte Zahlstellenversammlung, welche mit der ehrenfelder Zahlstelle zusammen tagte, erfreute sich eines guten Besuchs. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt das Thema: „Das Wesen und die Entwicklung des Streiks.“ Referent war Genosse Grüber. Er erklärte in sachlicher Weise den Anwesenden die Bedeutung des Wortes Streik, welches seinen Ursprung aus dem Englischen hat. Einer der ältesten Streiks war der der römischen Soldaten 260 n. Chr. Sie verlangten einen Anteil an den politischen Fragen und kommunalen Einrichtungen. Die Streiks im Mittelalter durch die Handwerker wurden meistens darum geführt, um den ersten Platz in den Prozessionen oder in den Beisitzungen zu bekommen. Streiks von größeren Dimensionen, waren die der englischen Lohndarbeiter, durch die Einführung der Maschinen und Webstühle verursacht. Sie verliefen aber meistens ohne daß die Arbeiter ihre Forderungen erreichten. Im 1799 kam in England das erste Koalitionsverbot heraus, wogegen schon in Deutschland ein solches seit 1781 bestand. 1824 verlangten die Arbeiter das Recht der Koalition. Bis 1840 verliefen die Streiks in England meistens mit Niederlagen der Arbeiter. Das Jahr 1847 brachte den englischen Arbeitern den Zehnstundentag, wogegen wir in Deutschland noch genügend Betriebe haben, in denen heut noch 12 oder gar noch 16 und 18 Stunden gearbeitet wird. In Frankreich erschien das erste Koalitionsverbot 1789. Die meisten Streiks in Frankreich endigten blutig. Die Streiks, welche um das Jahr 1848 in Deutschland geführt wurden, drehten sich um die Erlangung der von den Fürsten versprochenen politischen Rechte. Aus der politischen Organisation entstand die gewerkschaftliche. 1868 war der erste große Streik der Zimmergesellen und die erste Aussperrung der Zigarrenarbeiter. In den Jahren 1867, 68 und 69 kam ein Koalitionsgesetz zustande. Nach 1890 haben wir erst mit dem modernen Streik zu tun. Von da ab erfolgte der Ausbau der Gewerkschaften betreffend Streik-, Arbeitslosen-, Kranken- und Reiseunterstützung. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. — Der Vorsitzende machte sodann bekannt, daß unser Kollege Stutemann gestorben sei. Das Andenken an den Toten wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.

## Briefkasten.

Nr. 5488. Bei den Lohnangaben für die Statistik sind Abzüge oder direkte Ausgaben für Pinsel von dem erzielten Lohn nicht in Abrechnung zu bringen.

### Sterbetafel.

**Cöln.** Am 27. Mai 1907 starb unser Kollege Wilhelm Stutemann im Alter von 85 Jahren an Schwindsucht. Letzte Krankheitsdauer  $\frac{1}{2}$  Jahr.

**Markt-Redwitz.** Josef Raubal, Maler, geboren am 27. Mai 1878 zu Schwald; gestorben am 24. Mai 1907 in Pritzenhammer an Herzlähmung. Krankheitsdauer 8 Tage.

Ehre ihrem Andenken!

### Adressen-Nachtrag.

**Cortendorf.** Rff. Gb. Beez, Dörfles. — **Ko.** Georg Leistner, beide M.  
**Friedrichshagen.** Wf. Hermann Schiller, Seefstr. 87.  
**Garsitz bei Königssee.** Rff. Gustav Reife, Maler.  
**Gehren.** Wf. Wilhelm Bentert. — Wf. Otto Kühn, beide Dreher.  
**Grünhain i. Sachs.** Ko. Fritz Koch, Emaillemaler, Schönebergerstr. 59.  
**Kronach.** Wf. Heinrich Reif.  
**München-Gladbach.** Rff. Wilhelm van Well, Spell, Lindenstr. 62.  
**Oberlind.** Ko. Christian Schwenk, Sonneberg, Schöne Aussicht 109.  
**Schramberg.** Schf. Johann Steinhäuser, Formateker, Breitenbergstr. 20.  
**Sörnewitz.** Ko. Wilhelm Wallisch, Dreher, Weinböhl, Köhlerstr. 82,  
Fritz Walter, Formgleker, Brodweg 6.

### Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen

**Althaldensleben.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Fürstenberg. Bibliothekbücher abgeben.  
**Berlin.** Donnerstag, 6. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Sitzung der Schildermaler bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 35. — Montag, 10. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Sitzung der Figurenbranche bei Wollschläger, Abalbertstr. 21. Mittwoch, 19. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung der Zahlstelle bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.  
**Berlin-Moabit.** Montag, 17. Juni, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Buttlighstr. 10.  
**Breslau.** Sonnabend, 8. Juni, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr im Lokale zum kühlen Strand der Ober.  
**Charlottenburg.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Volkshaus.  
**Cöln.** Dienstag, 11. Juni, bei Mansbach, Schaafenstr.  
**Elmshorn.** Sonnabend, 8. Juni, bei Hinrichs. Lohnstatistiken mitbringen.  
**Frankfurt a. M.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Wittfried, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 66.  
**Frelberg.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant Union.  
**Gotha.** Freitag, 7. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Volkshaus.  
**Hermisdorf.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 Uhr, in der Zentralthalle.  
**Ilmenau.** Sonnabend, 15. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, zur Rosenau. Vortrag.  
**Katzhütte.** Freitag, 14. Juni, im Gasthof zum Schwarzwald.  
**Kronach.** Sonnabend, 8. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Bayerischen Hof. Lohnstatistiken mitbringen.  
**Langewiesen.** Sonnabend, 8. Juni, abends 9 Uhr, im Felsenkeller. Statistiken mitbringen.  
**Leipzig.** Sonnabend, 8. Juni, abends 9 $\frac{1}{2}$  Uhr im Volkshaus, Zeitzer Straße 82.  
**Mitterteich.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 Uhr, im Bayerischen Hof.  
**Neuhaldensleben.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Wilhelm Herzog. Lohnstatistiken mitbringen.  
**Neuhäus bei Sonneberg.** Montag, 17. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.  
**Neustadt.** Sonnabend, 8. Juni, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr bei Ferdinand Luther, im Bergschlößchen.  
**Oberhausen.** Sonnabend, 8. Juni.  
**Piesau.** Sonnabend, 8. Juni, abends 9 Uhr, bei Langer. Quittungsbücher und Lohnstatistiken mitbringen.  
**Reichmannsdorf.** Sonntag, 16. Juni, abends 8 Uhr, im „Thüringer Wald.“ Lohnstatistiken mitbringen.  
**Roschütz.** Freitag, 14. Juni, bei Hildebrand.  
**Rudolstadt.** Sonnabend, 15. Juni, abends 8 Uhr, im Burgkeller. Lohnstatistiken abgeben.  
**Schmiedefeld.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Meininger Hof (Walter). Quittungsbücher mitbringen.  
**Spandau.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 Uhr, bei Burman, Weizenburger Straße 24.  
**Tannroda.** Sonnabend, 8. Juni, im Hartenschlößchen zu Kranichfeld.  
**Walden.** Sonnabend, 15. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal zur neuen Welt.  
**Weisswasser.** Sonnabend, 8. Juni, im Café Zentral.  
**Wittenberg.** Sonnabend, 8. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, v. R. Krüger.

## ANZEIGEN.

**4. Bezirk.** Öffentliche Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen-Versammlungen finden am 12. Juni in Breslau, am 13. Juni in Schmiedeberg, am 14. Juni in Wittwasser, am 15. Juni in Sorgau, am 16. Juni in Sophienau und am 17. Juni in Waldenburg statt. In allen Versammlungen wird die Referentin Frau Bertha Lungwig-Berlin über Nutzen und Wert der Organisation sprechen. Die Agitationskommission des 4. Bezirks.

**Nürnberg.** Sonntag, den 9. Juni, gemeinsamer Ausflug der Zahlstellen Nürnberg und Amberg. Abfahrt von Nürnberg. Hauptbahnhof, früh 4,58 Uhr bis Pommelsbrunn, dort Zusammenkunft mit den amberger Kollegen. Für Nachzügler Restaurant Leopold Isele in Pommelsbrunn.

**Potschappel.** Infolge bestehender Differenzen ist der Zugang für Dreher, Former und Blumenmacher fernzuhalten.

**Roschütz.** Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich nur von 12— $\frac{3}{4}$  Uhr, in meiner Wohnung zu sprechen bin. Der Kassierer.

**Untermhaus.** Diejenigen Dreher, welche sich in Untermhaus um Arbeit bemühen wollen, mögen sich erst bei der dortigen Zahlstelle befragen.

**Untermhaus.** Die Mitglieder werden ersucht, die Beträge restiert, hat beim Kassierer um Stundung nachzusuchen, widrigenfalls laut Statut verfahren wird. Der Kassierer.

### Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

**Tüchtiger Schriftensmaler** für Emaillebilder zu sofortigem Eintritt, mit dauernder Beschäftigung gesucht von F. Merker & Cie., Emaillewerk, Baden (Schweiz).

**Retoucheur** und Figurenformer sucht baldigst Stellung. Off. unter N. 5. 22 erbeten.

**Glasmaler,** welcher bewandert ist in Schrift, Relief sowie in leichtem Blumen Dekor etc., sucht sofort Stellung. Offerten unter A. R. erbeten.

**Glasmaler,** bewandert in Flach-, Bunt-, sowie Relief- und Emailledekoren sucht baldigst Stellung. Offerten unter R. 5. an die „Ameise“ erbeten.

**Zwei Maler,** die in Fond, Goldstempel, Staffage und Blumen-Stellung. Offerten unter Sch. 5. 101 erbeten.

**Maler** auf Glas, Blech, Porzellan und Galanterie, sucht Stellung. Offerten unter Chiffre D. 2. an die Expedition dieses Blattes.

### Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile ober deren Raum 80 Pfennige. Voranzbezahlung ist Bedingung.

Wer sucht Stahlplatten (Porträts) z. B. Debel, Liebknecht u. s. w. Bist Format? Bilder können eingesandt werden. Offerten an **Herm. Gründel, Bogelsang** (Kreis Schwaben).

**Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pfg. angelauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Smeisenastr. 6.

**Goldschmied,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtlum** in Thüringen.

**Goldschmied** sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimmitzauerstr. 27.**

**Staubgold \* Goldwatte \* Glanzgold**

alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen **S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.** Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

**Schwämme!** Für 5 M. versende 5, 10 oder 20 Stück Schwämme. Wiederverkäufer hohen Rabatt. **Max Schwan, Rixdorf b. Berlin, Niemeßstr. 18.**

**Goldschmied, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Bietich, Charlottenburg, Köpenickerstr. 8. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.